

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 15

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Postheirich

Honny'soit qui
mal y pense.



12. Bd.
1856.

N^o 15.
12. April.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Postheirich revidirt!

Heinrich ist in den honolulefischen Wirren neutral. Auf einer höhern Warte stehend, als auf der Zinne der Partei, hat er noch keinen einzigen Buchstaben Fettschrift weder für noch gegen die Revision drucken lassen und bekennt sich weder zu den Grauen noch zu den Nothen, — er ist ewig grün.

Mais cela n'empêche pas les sentiments.

Hat's die Revision gewonnen, „nun, wir revidiren mit“ ruft der „Moniteur“ und Heinrich ihm nach.

Heinrich thut noch mehr, er ergreift die Initiative und legt dem Verfassungsrath, der heute noch in den Windeln der Wahllisten liegt, etliche fix und fertige Verfassungen premier choix und für jeden Geschmack vor, unter denen jener nur zu wählen hat — und die klassische Ruhe steht wieder fest und die Republik Honolulu ist, was sie früher war, die glücklichste, die beneidete unter allen ihren Schwestern.

Im Entwerfen seiner Verfassungsprojekte will sich Heinrich hauptsächlich einer edlen Einfachheit und möglichsten Kürze befleißigen. In Betracht wir eher von einem Ueberflusse als von einem Mangel an Gesetzen zu leiden haben, — ferner in Betracht ein magerer Vergleich von Alters her und jetzt noch besser ist als ein fetter Prozeß, so wird von der Legislativen und richterlichen Gewalt gänzlich Umgang genommen und einzig nur die vollaziehende in Betracht gezogen werden.

Verfassungsprojekt Nr. I.

Motto: Point d'argent, point de Suisses.

§ 1. Da die Erfahrung gezeigt hat, daß sieben Rathsherrn die Regierungsgeschäfte nicht zu besorgen im Stande sind, soll es in Zukunft nur einen geben.

§ 2. Da man gut bezahlt sein muß, um gut regieren zu können, soll dieser Rathsherr einen eben so großen Quartalzapfen haben, als sämtliche bisherigen zusammengenommen.

§ 3. Da das schönste Vorbild des Räderwerkes des modernen Staates, die Dampfmaschine ist, — eines Staates jedoch, welcher dem Fortschritt huldigt, die Lokomotive, so soll obenerwähnter kombinirter Rathsherr den Titel führen: „Staatslokomotivführer von Honolulu“.

§ 4. Der Kanzleichef erhält die Benennung: „Direktor der mechanischen Werkstätte“ — der Staatskassaverwalter heißt „Administrator der Räderfchmiere und Wagensalbe“, — der Polizeidirektor „Packmeister“, — die Landjäger „Packknechte und Condukteure“, — der Oberförster „Heizer“, — die Bannwarte „Bahnwärter“ u. s. w.

§ 5. Dem drohenden Abdingen der Staatsbeamten von Seite der Eisenbahngesellschaften vorzubeugen, soll keiner derselben einen kleinern Quartalzapfen erhalten, als die Eisenbahnangestellten entsprechenden Ranges.

Verfassungsprojekt Nr. II.

Motto: „Heirathen ist eine Kummllichkeit“.
Sperreisen, alt-Kant.-Rth.
„Ich bin der Rustizismus“.
v. B., Amtsch.

§ 1. Die Beforgung der Staatsgeschäfte der Republik Honolulu wird an eine öffentliche Konkurrenz gebracht *).

§ 2. Wer das Regieren daselbst zu übernehmen gesonnen ist, hat sein Angebot schriftlich mit versiegeltem Namen bis längstens am letzten April an Hrn. Bannwart auf dem Rathhause einzusenden, allwo auch die Pflichtenhefte zur Einsicht aufliegen.

§ 3. Das Geschäft wird ohne Ansehen der Person und des Glaubensbekenntnisses dem Mindestfordernden zugeschlagen, welcher eine angemessene Bürgschaft zu leisten hat.

§ 4. Die voraussichtlichen Ersparnisse am Staatseinkommen sollen zu Prämien für Zuchstiere verwendet werden.

*) Anmerk. des Setzers. Aufgepaßt Stöckli und Bargezi!

Verfassungsprojekt Nr. III.

Motto: „Wer stimmt für nein,
„Erhält eine Flasche Wein“.

§ 1. Jeder honolulefische Bürger darf auf jede beliebige Staatsstelle aspiriren.

§ 2. Jeder Aspirant hat sich zu Protokoll zu erklären, wie viele Maaße Wein er im Falle der Wahl auf den Altar des Vaterlandes zu gießen gedenke.

§ 3. Diejenigen, deren Maaße das Mehr haben, sind als verfassungsmäßig gewählt zu betrachten.

§ 4. Der Hauensteintunnel wird vorn und hinten zugemauert und zum honolulefischen Nationalkeller erhoben.

§ 5. Die Gewählten haben vor Antritt ihrer Aemter und Stellen die versprochene Zahl von Maaßen in den Nationalkeller abzuliefern.

§ 6. Jeder souveräne Honolulese hat das Recht, aus dem Nationalkeller täglich seine vier eidgenössischen Schoppen zu beziehen.

§ 7. Die Amtsbauer sämtlicher Angestellten hört auf, sobald das letzte Faß im honolulefischen Nationalkeller auf der Neige ist.

(Die Veröffentlichung postheirischer Verfassungsentwürfe in rococo-, renaissance- und andern beliebigen Stylen wird während der Dauer der Sitzungen der honolulefischen constituante fortgesetzt werden).

The Postheiri an John Bull.

Bin am Abend des Zürcher-Sechseläutens auf dem Telegraphenbrath nach London geritten, um Deiner Frau Liebsten die telegraphische Depesche zu übermachen, so Du ihr aus Neu-Athen geschrieben hast. Die Frau hat mir Deinen Brief zu lesen gegeben, sie hatte aber allerlei dagegen einzuwenden und meinte, Du habest nicht Alles gesagt, was Du wissest. Sie konnte nicht begreifen, daß der berühmte Ruffini mit seinem zwanzigfränkigen Silbergeschirr nicht mit dem Bahnzug Zürich-London sollte angekommen sein; auch fragte sie mich, ob auf keinem Waggon Exemplare von den neuen Menschenracen angefahren seien, die der Ruffini im Central-Knotenpunkt zeigen wollte. Erwiederte ihr allerdings, es seien Viele dabei gewesen, aber maskirt, sie war aber nicht zufrieden mit der Auskunft. Ueber Deine Gesundheitszustände war sie sehr beunruhigt, da sie fürchtete, Dein nur an Chery und Hock gewohnter Gaumen möchte die schweren und feurigen Zürcher-Marsalla und lacrimæ tristi nicht vertragen. Sie war erst beruhigt, als ich Ihr versicherte, in Zürich feire man das Sechseläuten nur an kalten Regentagen, um durch eine heilsame Reaction von

Außen der innerlich erzeugten Hitze zu begegnen und den dem Weine fehlenden Wasserstoff durch aqua destillata nubium zu ersetzen. Erstaunt war sie, daß Du Deine englischen Annoncen noch vor dem neuen Stempelgesetze, das sie jetzt in Zürich berathen, anbringen konntest. Das sei das am wenigsten Englische in den Annoncen gewesen, meinte Sie; übrigens seien die Zürcher jetzt auf dem rechten Wege, sich englifiziren zu lassen. Dagegen war sie sehr besorgt, weil Du mit Soulouque, Abdul-Medschid und andern gekrönten Häuptern im Theater warest. Ist etwa an jenem Abend im Theater auch zugleich eine Exhibition von weiblichen Zuchthieren in gewissen Logen gewesen? fragte Sie mich. Ma foi, Madame, erwiderte ich, I do not understand you. — Schon gut, schollte sie, Ihr seid Alle gleich, und daß John mit dem abscheulichen Soulouque, mit dem er nächstens Fractur reden wird, in's Theater gehen konnte, ist meer hypocrisy. Bei meiner Abreise empfahl sie mir, Du solltest ihr eine Portion Bacherl mitbringen. — Bacherl, Madame? — Je nun, das sind doch von den berühmten Seeforellen, die Ihr in Zürich

speistet! O, nein Madame, Bacherl ist ein Unicum, eine Ente und keine Forelle, und wird nur von deutschen Literaten verpeist, verirte sich auch nur zufällig mit dem Pfaffenhofer = Bahnzug nach Zürich statt in die Allgemeine Zeitung. — Nun, wenn es keine Bacherl gibt, so soll mir John Dr. Bolgers helveto-germanisches Erdbeben bringen, meinte Deine Frau. — Soll geschehen, so bald das Erdbeben zum Durchbruch gekommen ist; man erwartet einen Vulkan, weiß aber noch nicht, ob es einen Geysir oder einen Hekla absetzen wird. — Lord Palmerston läßt den Master Nidehaar grüßen und offerirt ihm einen Gesandtschaftsposten bei den Yam Yam in Central-

Afrika, mit denen man unnöthigerweise in Zürich auf gespanntem Fuße zu leben scheint, da sie bei der Zusammenkunft aller eisenbahnlichen und nicht eisenbahnlichen Völker fehlten oder doch nur incognito zugegen waren. Ich hätte Dir noch viel aus Deiner Heimat zu berichten, allein die Lokomotive ist geheizt, und ich muß die Königin Pomare, die sich in Zürich den croup geholt hat, nach Hause begleiten, im Vorbeigehen noch ein Gutachten über eine in Neuholland zu gründende Stadt Nueva Post-Henricia abgeben und bis Morgen Abend wieder zu Hause sein, um die Correktur meines Weltjournals zu besorgen. Farewell my dear John.

Traum eines Kornjuden.



Kornjude (Aufstehend): Hans, stand uf, — es mueß e Schölm do inne sy! —
Hans: Ich g'sehne niemed as euch, Meister.

feuilleton.

Schabzigeranien.

Gemeindeversammlung.

Bürger spricht: Da die Herren Revisoren die Gemeindevrechnig gutheißä, so will ich au nüt

darwider ha, wenn au mängs z'fäge wär. Nur träge ich druf a, daß ma i Zukunft die fremdä Wörter üßlassi und dütsch schribi. I chumme scho druf, aber der gmei Ma verstaht's nüd. So heiß't's z. B.

November 14. 3 Tagelöhne Fr. 6. Ich träge dahär
drüf a, daß ma i Zukunft statt November eifach
H e r b s t m o n a t anä seki.

Nachlänge zu Mozart's Requiem, von der neuathenien-
fischen Musikgesellschaft zur höhern Feier des Char-
freitags arrangirt.

(Melodie: Jakob hat kein Brod im Haus.)

1400 neue Franken
Hat das Konzert abgeworfen.
1400 neue Franken
Hat uns dieser Tag beschert.

Davon geben wir 200
50 in die Armentasse,
Daß man uns 1150
Um so lieber überlasse.

Vasilora 1.

Erster Straßenpuher: Du, bert im selben
Ggge isch au no ä Hüffeli; ruums äwäg.

Zweiter Puher: Bibangg mi gar scheen; selb
isch ghai Regierigsdregg.

2.

Ben z: Guete Tag, Betterli; wie gohts der?

Kun z: Ach, Herrjegerli, schlecht, du glaubsch's
gar nit.

Ben z: He, aber worum? wo fehlt's der.

Kun z: Me chlagt afange überall über der Stadt-
roth und schimpft gar griffsig.

Ben z: He, warum denn, der Stadtroh macht
jo gar nit.

Kun z: Ach Herje, das weiß i jo wohl; aber
me felt no gar, er mach gar nit as Dummheite.

Ben z: Jo, das isch fryli au wöhr. Aber was
macht denn au d'Regierig derzuo?

Kun z: He, me seit, sie helf' em.

Schabzigeranien.

Guttsbesitzer: Warum haben Sie den Stoc
Mist in die Mitte meiner Wiese verlegt?

Pächter: Ich ha glaubt, es sig dem Herr
Rathsherr glich, wo ich hä Misthufä anätüeg.

Guttsbesitzer: Und ich befehle, daß auch an
diesem Orte Gras wachse.

Muster-Adressen.

Herrn B. u. Comp.

in

Liquidation
bei Romanshorn.

An Frau M.

in's Herre Sau.
Berth Fr 12.

Musterannoncen.

Im Auftrage der löbl. Militärkommission wird
hiemit für die Lieferung von dem erforderlichen
Fruchtstroh für die am 29. April beginnende Re-
kruteninstruktion Konferenz eröffnet. Die Lieferungen
geschehen franko Kaserne Olarus.

(Olarn. Amtsblatt Nr. 14.)

Auszu leihen: Ein Stall, eignet sich für
eine Herrschaft.

(Basl. Tagblatt.)

Briefkasten G. S. in B. Wir wollen es für uns behalten. — B. G. Wir können uns mit solchen persönlichen
Angelegenheiten nicht befassen. — M. und N. in B. Der Wig ist nicht übel, aber wirklich zu dick, als daß er durch
Heinrichs Federkiel passiren könnte. — A. J. Heinrich liebt es spitzig; — Ihr Gespräch war mehr grob als witzig. —
D. J. in E. Merci, Fortsetzung willkommen. — E. B. in B. Benügt. — S. G. J. Schon da gewesen. — H. G.
in B. Etwas übeln Geschmacks, vedremo. — N a c h t w ä c h t e r. Lassen Sie mehr von sich hören.

Anzeigen zum Postheiri.

Neue Erfindung. — J. ALEXANDRE IN BIRMINGHAM UND BRÜSSEL. — Neue Erfindung.

CEMENT-FEDER,

in 4 Sorten: breit, mittel, fein und extrafein,
jede Sorte zu 5 Fr. per Schachtel von 12 Dugend,

zu haben bei **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern, ferner bei F. Bigler Kram-
gasse Nr. 150 in Bern, bei J. Weger in Murten, und in der Schreibmaterialienhandlung
von Lorenz Helbing in Rapperschwil.

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.